

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld RM. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.  
Druck und Verlag: J. Zipper G. m. b. H., Weilburg.  
Telephon Nr. 24.

Zusatz: die einseitige Garmondseite 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Zusatzen: Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 31.

Mittwoch, den 6. Februar 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

## Vor einem Jahr.

6. Februar 1917. Im Westen griff eine französische Kompanie bei Sennheim an, wurde aber abgewiesen. — Im Osten drangen Stoßtrupps an der Verejwa in die russischen Stellungen, zerstörten sie und lehrten mit Gefangenen zurück. — Wilsons Aufforderung an die neutralen Staaten, sich seinem Vorgehen anzuschließen, hatte nicht den gewünschten Erfolg. Holland, Schweden, Norwegen und Spanien lehnten die Gefolgschaft ab. Auch gelang es nicht, den Krieg in den Vereinigten Staaten populär zu machen. Zahlreiche deutsche Schiffe wurden beschlagnahmt, auf vielen waren die Maschinen zerstört. — In England forderte Lloyd George die Bevölkerung auf, mit allen Mitteln dem Staate zu helfen. Er nannte das Vorgehen Deutschlands zur See eine organisierte Grausamkeit. Die Notion müsse sofort auf die Bedrohung durch Deutschland antworten.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Febr. (W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Von der Küste bis zur Lys Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn Boesinghe—Staaden bei der Abwehr eines englischen Vorstoßes sowie zwischen Paschendale und Beclaree beträchtlich steigerte.

Auch südlich von der Lys, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuerartillerie zeitweilig auf.

Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentières und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Babische Stoßtrupps drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und lehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linie zurück.

##### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Maashöhen, nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Feuerartillerie am Nachmittag auf. Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Mächtiger als Gold.

Roman von R. Bille.

(Nachdruck verboten.)

(47. Fortsetzung.)

Frau Lydia lauschte mit gespanntester Aufmerksamkeit die nächsten Augenblicke mußten ihr ja nun die heiß ersehnte Gewissheit bringen, ob ihr Gatte auf den letzten Willen Johannes Lindholms eingehen wolle oder nicht. Aber ihre Ungeduld wurde immerhin noch auf eine ziemlich harte Probe gestellt. Denn jetzt war es Edith, die ihre Fassung zurückgewinnend, wie in Beschämung sagte: „Vergib mir, Onkel, daß ich egoistisch genug sein konnte, jetzt nur von mir zu sprechen! — Ja, es ist schrecklich, daß der arme Herr Krüger hier in der Fremde sterben mußte. Gewiß hat er doch drüben in Bloemfontein Angehörige, nach denen er sich in seiner Todesstunde gesehnt hat, und die untröstlich sein werden, daß es ihnen nicht mehr vergönnt war, ihn wiederzusehen.“

Berneidend schüttelte der Justizrat den Kopf. „Er hat mir erzählt, daß er schon seit langem als ein einsamer Mann durchs Leben gegangen ist; und daß er hier in Deutschland die Augen zum letzten Schlummer schließen mußte, hat ihm das Sterben nicht erschwert. Er hat auch bestimmt, daß seine Bestattung in deutscher Erde erfolgen solle, und zwar in aller Stille ohne jedes Gepränge. Einfach und schlicht, wie er gelebt habe, wolle er auch begraben sein. Er hat die erforderlichen Anordnungen sogar zum guten Teil noch selbst getroffen, und es bleibt mir in dieser Hinsicht sehr wenig für ihn zu tun. — Aber die gesellschaftlichen Freuden und Zerstreungen haben für dich, liebe Edith, nun allerdings vorläufig ihr Ende erreicht. War der Verstorbene dir auch keine Blutsverwandter, so ist es für dich doch eine Pflicht der Pietät, ihn wie einen solchen zu betrachten.“

„Wofür hältst du mich, Onkel, daß du es nötig findest, mir das erst ausdrücklich zu sagen! Glaubst du, daß ich in ein Theater gehen oder vielleicht gar tanzen könnte, während mein edler Vohltäter auf der Totenbahn liegt?“

## Der Kampf zur See.

Berlin, 5. Februar. (W. B. Amtlich.) Der feindliche Transportverkehr nach dem Orient und Italien wurde durch unsere U-Boote im mittleren und besonders im östlichen Teile des Mittelmeeres durch Vernichtung von 4 Dampfern und 4 Seglern wieder erheblich geschädigt. Einer der versenkten Dampfer scheint der bewaffnete englische Dampfer „Hampstead“ (3447 BRT.) gewesen zu sein. Der vernichtete italienische Segler „Guisepe“ hatte Phosphat geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Bern, 4. Jan. (Zf.) Wie aus Madrid gemeldet wird, ist die Note, die Spanien wegen der Versenkung der „Giralda“ an Deutschland richten wird, von allen Mitglieder der spanischen Regierung gutgeheißen worden. Nach dem „Temps“ spricht sie nicht von einem Bruch der diplomatischen Beziehungen, sieht aber für den Fall, daß weitere Küstenschiffe versenkt würden, die Möglichkeit vor, daß Spanien aufhören werde, die Interessen der Deutschen in den den Zentralmächten feindlichen Ländern zu vertreten. Die Note bittet um eine unverzügliche Antwort, sowie um die Versicherung, daß die spanischen Küstenschiffe nicht mehr versenkt werden sollen.

## Die Friedensverhandlungen.

### Friede mit Rumänien?

Berlin, 5. Febr. (Zf.) Nach den meisten Berliner Abendblättern stehen die augenblicklich in Berlin stattfindenden Verhandlungen zwischen den maßgebenden militärischen und politischen Führern in Zusammenhang mit den Verhandlungen mit unseren östlichen Gegnern. Insbesondere dürfte auch die ukrainische Frage behandelt werden. Weiter wird augenblicklich in der Reichshauptstadt über die Verwendung des Restbetrages der rumänischen Entschädigung verhandelt. Überdies verlautet, daß auch die rumänische Frage seit einigen Tagen in ein neues Stadium getreten sei. Man glaubt, daß die rumänische Regierung, durch die Ereignisse der letzten Zeit eines besseren belehrt, nunmehr entschlossen sei, aus ihrer haltlos gewordenen Lage die Konsequenzen zu ziehen und dem Beispiel der Riewer Rada folgend, sich von Rußland und seinen Bundesgenossen loszulösen. Die Lage an der Ostfront gibt, wie aus den letzten Nachrichten hervorgeht, den russischen Vertretern in Brest-Litomst keineswegs die Berechtigung, sich gegenüber den Vertretern der ukrainischen Zentralrada anmaßend zu benehmen. Zunächst ist nämlich festzustellen, daß die Ukrainer an der Bahn von Rowel den Bolschewiktruppen eine Niederlage beibrachten und nach einem fernerem Waffenerfolg auch Nikolajew in Händen haben. Außerdem ist kaum daran zu zweifeln, daß sich die

Truppen der ukrainischen Republik in ihrer Gesamtheit auf die Seite der Zentralrada gestellt haben. Die Bolschewiki konnten ihrerseits die Oberhand in Wolhynien, Charkow, Jekaterineslaw und Odesa gewinnen. Auch Sewastopol und die Schwarzmeerflotte sollen sich zu ihnen bekannt haben.

### Die Anerkennung der Ukraine durch den Vierbund.

Brest-Litomst, 4. Febr. (W. B.) Nach der großen Rede des Vertreters der Ukraine gegen die Politik der Lenin-Trochischen Regierung und deren vererblichen Einfluß auf die Verhältnisse in der Ukraine gab der Vorsitzende der österr.-ungar. Delegation, Graf Czernin, folgende Erklärung im Namen der Delegation ab:

„Im Namen der Delegationen der vier verbündeten Mächte beehre ich mich, zu der abgegebenen Erklärung der ukrainischen Delegation folgendes auszuführen: Wie bekannt, hat der Vorsitzende der ukrainischen Delegation, Staatsminister Holubowitsch, in der Plenarsitzung vom 10. Januar 1918 erklärt, die ukrainische Volksrepublik nehme, stehend auf dem zweiten Universal der ukrainischen Zentralrada von 7./20. November 1917, ihre internationale Existenz wieder auf und trete in vollem Umfange der ihr auf diesem Gebiete zukommenden Rechte in internationale Beziehungen ein. Mit Rücksicht hierauf halte es die Regierung der ukrainischen Volksrepublik für ihr Recht, „auf den jetzigen Friedensverhandlungen eine selbständige Stellung einzunehmen.“ Hierfür habe ich in der Plenarsitzung vom 12. Januar 1918 namens der vier verbündeten Mächte folgende Erklärung abgegeben:

„Wir erkennen die ukrainische Delegation als selbständige Delegation und als bevollmächtigte Vertreter der selbständigen ukrainischen Volksrepublik an. Im Hinblick auf die veränderte Stellung, welche der Vorsitzende der russischen Delegation in der Plenarsitzung vom 30. Januar 1918 in dieser Frage eingenommen hat, wonach nur solche Abkommen mit der Ukraine anerkannt und aktiviert werden könnten, welche durch die Regierung der föderativen Republik Rußland formell bestätigt seien, geben die Delegationen der vier verbündeten Mächte angesichts des oben dargelegten Standpunktes der Delegation des Riewer Volksministers folgende Erklärung ab:

„Wir haben keinen Anlaß, die in der Plenarsitzung vom 12. Januar 1918 erfolgte Anerkennung der ukrainischen Delegation als einer bevollmächtigten Vertretung der ukrainischen Volksrepublik zurückzunehmen oder einzuschränken. Wir sehen uns vielmehr wieder veranlaßt, die ukrainische Republik schon jetzt als unabhängigen, freien und souveränen Staat anzuerkennen, der in der Lage ist, selbständige internationale Abmachungen zu treffen.“

Herr Trocki bemerkte kurz, er habe seine bisherige

man zu seinem Vergnügen unternimmt wie eine Fahrt nach Ägypten oder an die Riviera.“

Edith schien fast erschrocken, als sie durch die Stimme ihrer Pflegemutter plötzlich wieder an deren Gegenwart erinnert wurde. Aber sie stand doch sogleich auf, um an ihre Seite zu treten.

„Vergib, teuerste Tante!“ sagte sie in bescheidenem Ton. „Als eine Vergnügungsreise würde ich es auch

selbstverständlich nicht ansehen. Aber ich meine, des Vergnügens hätte ich nachgerade mehr als genug genossen. Jetzt zieht mein Herz mich dahin, wo meine Mutter und mein Vater ihr Leben so früh beschließen mußten. An ihren Gräbern möchte ich beten und weinen.“

„Das ist eine ganz überspannte Idee, die du dir unbedingt aus dem Sinn schlagen mußt! Ich würde ja hier vor Angst vergehen, wenn ich dich auf einer so abenteuerlichen und gefährlichen Weltreise wüßte!“

„Sie ist für mich doch wohl nicht abenteuerlicher und gefährlicher, als für den Onkel. Und ich will — ich kann mich nicht auf eine unbestimmte Zeit von ihm trennen.“

„Die Trennung von mir aber würde dir, wie es scheint, nicht im mindesten schwer fallen?“ fragte Frau Lydia im Tone tiefer Befrähtheit. „Ich muß gestehen, daß ich auf solche Undankbarkeit denn doch nicht gefaßt gewesen bin!“

„Es ist nicht Undankbarkeit, Tante! Aber ich — ich kann jetzt nicht ohne den Onkel sein. Und ich kann auch nicht hier in Berlin bleiben — glaubt mir doch, daß ich es nicht kann!“

„Das sollst du auch nicht, sofern es dir unerwünscht ist“, kam der Justizrat einer abermaligen Erwiderung seiner Gattin zuvor. „Du hast ja die Einladung nach Klein-Bischdorf, und man wird dort gewiß nichts dagegen haben, wenn du schon etwas früher kommst. Vielleicht kannst du bis zum meiner Wiederkehr auf dem Gute bleiben.“

Ein selbstsam trostiger, beinahe harter Zug war während dieser ahnungslosen Worte ihres Pflegewaters auf Ediths Gesicht erschienen.

Auffassung über die ukrainische Staatlichkeit nicht geändert und müsse darauf hinweisen, daß es den vier verbündeten Mächten schwer fallen werde, die genauen Grenzen der von ihnen soeben anerkannten Republik anzugeben. Bei den Friedensverhandlungen seien die Grenzen eines Staates keine gleichgültige Frage. Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

### Die Entente hat die Fortsetzung des Krieges beschlossen.

Berlin, 5. Febr. Das Ergebnis des Obersten Kriegsrats der Entente liegt nun in einer offiziellen Verlautbarung der Agence Havas vor: Der Krieg soll mit äußerster Energie fortgesetzt werden. Havas meldet, daß in der Zeit von 30. Januar bis 2. Februar unter dem Vorsitz Clemenceaus sieben Vollversammlungen abgehalten worden sind. Es waren anwesend: für die Vereinigten Staaten die Generale Bliss, Pershing; für Frankreich Clemenceau, Vichon, die Generale Foch, Petain und Weygand; für England Lloyd George, Lord Milner, General Robertson, Feldmarschall Haig und General Wilson; für Italien Orlando, Sonnino, die Generale Maffei und Cadorna. Der Oberste Kriegsrat prüfte sorgfältig die jüngsten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußeren. Er vermochte in diesen Erklärungen keinerlei Annäherung an die von sämtlichen Regierungen der Alliierten formulierten maßvollen Bedingungen zu erkennen. Der Eindruck, den der Kontrast zwischen den angeblich idealen Zielen, zu deren Verwirklichung die Mittelmächte die Verhandlungen von Brest-Litowsk eröffnet haben, und ihr nun offen zu Tage liegendes Streben nach Raub und Eroberung hervorruft, ist nur geeignet, diese Überzeugung zu befestigen. Unter diesen Umständen erachtet es der Oberste Kriegsrat als seine unmittelbare Pflicht, die Fortdauer des Krieges mit äußerster Energie und durch die straffste und wirksamste Vereinheitlichung der militärischen Arbeit der Alliierten sicherzustellen. Die Arbeit wird ferner getan werden müssen, bis sie bei den feindlichen Regierungen und Völkern einen Gesinnungswechsel herbeiführt, der Aussicht auf einen Frieden bietet, vereinbart unter den Bedingungen, die nicht darauf hinauslaufen, daß die sämtlichen Prinzipien, denen zum Triumph zu verhelfen die Alliierten entschlossen sind, nämlich die Prinzipien der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Achtung vor den Rechten der Nationen, dem aggressiven Militarismus weichen. Die Entscheidungen, die der Rat getroffen hat, umfassen nicht nur alle militärischen Angelegenheiten der Alliierten auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, sie betreffen insbesondere die straffste und wirksamste Vereinheitlichung sämtlicher Anstrengungen der im Kampf gegen die Zentralstaaten vereinigten Mächte unter der Kontrolle des Rates. Die Befugnisse des Rates wurden erweitert und die im November zu Rapallo aufgestellten Grundsätze der polnischen Einheit und der Einheit der Aktion wurden in konkreter und praktischer Weise ausgebaut. In all diesen Fragen ist nach eingehendster Erörterung der einzuschlagenden Politik und der Ausführungsweise eine Einigung erzielt worden. Vollständiges Einvernehmen zwischen den Regierungen und den leitenden Militärpersonen besteht hinsichtlich der rationellsten Durchführung der übereinstimmend gefaßten Beschlüsse. Hieraus erwächst uns allen ein sicheres Gefühl der Stärke, die bekräftigt wird durch die Einseitlichkeit der Anschauungen. Die Koalition der Gewissen und des Willens erstreckt als einziges Ziel die Verteidigung der zivilisierten Völker gegen das brutale Vorgehen der

Unterjochung der Welt. Sie setzt den Gewalttätigkeiten des Feindes jene Ruhe entgegen, die der Besitz der höchsten und immer neu ergänzten Energie ihr verleiht. Die großen Soldaten unserer Demokratien haben sich durch unergiebliche Heldentugenden ihren Platz in der Geschichte schon bestimmt. Die edle Standhaftigkeit jedoch, die unsere Zivilbevölkerung bei den furchtbaren Prüfungen jeden Tag bezeugt, bestätigt nicht minder als der prächtige Scheitern unserer Armeen, welche einen moralischen Sieg der militärischen Niederlage der befreienden Entente glorieus verkünden wird.

### Ueber die Polenfrage.

Berlin, 5. Febr. (Z. U.) Die Besprechungen, zu denen Staatssekretär von Kühlmann, Graf Czernin und General Ludendorff in Berlin eingetroffen sind, gelten, wie die „Tägliche Rundschau“ hört, in der Hauptsache der Lösung der polnischen Frage. Angesichts der Fortschritte, die die Verhandlungen mit den Ukrainern gemacht haben, ist es für Deutschland und Österreich-Ungarn notwendig, endlich über die polnische Frage ins Reine zu kommen. Es kommt bei den Besprechungen darauf an, ob der sogenannten „österreichischen“ Lösung zugestimmt zu werden vermag. Es wird dies abhängen: einmal von der Befriedigung der militärischen Erfordernisse, die durch General Ludendorff vertreten werden, zum anderen aber davon, ob die wirtschaftspolitischen Angelegenheiten derart geregelt werden, daß Deutschland einer Vergrößerung Österreich-Ungarns durch Polen zustimmen vermag. Sämtliche dieser wirtschaftlichen Fragen sind ungemein schwierig zu lösen. Auch jetzt wieder wird man inne, wie verhängnisvoll es gewesen ist, daß seinerzeit das Königreich Polen geschaffen wurde.

### Japan und Rußland.

Berlin, 4. Febr. (Z. U.) Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist in Rußland das Gerücht verbreitet, daß die Japaner von ihren Konsulaten die Weisung erhalten hätten, Rußland schnellstens zu verlassen. Viele sollen bereits auf der Heimreise sein.

### „Die Deutschen können nur durch Deutsche besiegt werden!“

Vor tausend Jahren hat ein römischer Schriftsteller dieses harte Wort ausgesprochen. Er hatte recht und hat noch heute recht.

Hermann der Cherusker wurde durch Deutsche verraten und Deutschland an Rom ausgeliefert. Im 30-jährigen Kriege brandschatzten die Russen Berlin, drangen die Franzosen bis nach Thüringen vor, weil wieder einmal Deutsche Deutsche bekämpften. Sieben Jahre konnte Napoleon Deutschland in Fesseln halten, weil ein großer Teil der Deutschen sich auf seine Seite schlug.

Und heute? Die Feinde haben die alte Wahrheit wohl erkannt, daß sie uns nicht besiegen können; darum versuchen sie es mit dem alten Mittel der deutschen Uneinigkeit. Darum hegen Flugblätter feindlicher Agenten die Massen zum Streit auf. Leider finden sie bei urteilslosen Menschen Glauben, wenn sie ihnen vorreden, daß dadurch der Krieg zu beenden sei. Er wird durch den Streit nicht beendet, sondern nur verlängert, denn die Arbeiter Englands und Frankreichs stehen heute noch hinter den Raubzielen ihrer Regierungen, deretwegen der Weltkrieg entfesselt wurde. Unsere Feinde schöpfen neuen Mut aus der Hoffnung auf eine Revolution in Deutschland, die unsere Soldaten an der Front wehrlos machen soll.

Wer jetzt streift, macht sich mitschuldig an der Verlängerung des Krieges, macht sich mitschuldig am Blut unserer Brüder, das umsonst geflossen ist, wenn es den Gegnern gelingt, einem ohnmächtigen Deutschland ihre Raubziele zu diktieren!

Die Behauptung der Feinde und mancher Deutschen, wir verhinderten den Frieden, ist unwahr. Wir haben den Gegnern zwei Friedensangebote gemacht, beide wurden mit Hohn zurückgewiesen. Wir haben in Brest-Litowsk erklärt, daß wir zu allgemeinen Friedensverhandlungen bereit wären. Die Entente hat dieses Angebot überhaupt nicht beachtet. Solange die Arbeitermassen Englands und Frankreichs ihre Regierungen nicht zwingen, von ihren Eroberungsabsichten abzulassen, gibt es nur ein Mittel zum Frieden zu kommen: ihn mit unseren Waffen zu erzwingen!

Deutsche können nur durch Deutsche besiegt werden. Unsere Feinde wissen das. Vielleicht werden auch die, die glauben, daß sie die deutsche Arbeiterschaft zum Frieden führen, erkennen, daß auch sie Einflüssen aus Paris, Petersburg, London unterliegen — nicht aber die deutschen Arbeiter zu einem Frieden führen, der deren Existenz sichert.

### Deutschland.

Berlin, 5. Februar.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte den Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages gestellt. Daraufhin ist nun folgende Antwort des Reichstagspräsidenten Dr. Rämpf an den sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden eingelaufen: „Über Ihren Antrag auf Einberufung des Reichstages habe ich die Herren Vorsitzenden des Zentrums, der nationalliberalen Fraktion, der Fortschrittlichen Volkspartei, der Deutschen Konservativen und der Deutschen Fraktion befragt. Sämtliche Herren haben sich gegen Ihren Antrag ausgesprochen. Ich nehme daher von einer Einberufung Abstand.“

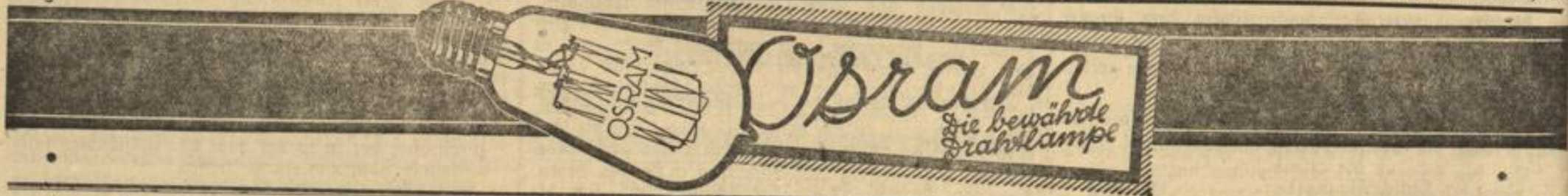
### Polen.

Weilburg, 6. Februar.

+ Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Dedoffizier Otto Burger aus Weilburg. — Unteroffizier d. R. Paul Färber, beim Landst.-Inf.-Regt. Nr. 20, Sohn des Schuhmachermeisters Friedr. Färber in Weilburg.

+ Fürs Vaterland gestorben: Kriegsfreiwilliger Karl Flum aus Weilburg. — Musketier Friedrich Steinhauer aus Ernsthausen. — Ehre ihrem Andenken!

+ Am Samstag Morgen fand durch die Herren Oberregierungsrat Florisch und Geh. Ratsrat Radloff aus Wiesbaden eine Besichtigung unserer Kirche statt, an die sich in Anwesenheit der genannten Herren eine Sitzung der kirchlichen Gemeindeorgane anschloß. Es sollte versucht werden, den zwischen der Kirchengemeinde und dem Fiskus schwebenden Prozeß wegen der Kosten der Heizungsanlage in der Kirche durch einen Vergleich zu beenden. — Nach mündlicher Verhandlung, die für die Kirchengemeinde hauptsächlich von Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Volkmann und für den Fiskus von Herrn Oberregierungsrat Florisch geführt wurde, kam denn auch erfreulicherweise der beabsichtigte Vergleich zustande, dessen Einzelheiten aber, da



„Von meinem Besuche auf Klein-Bischdorf kann nicht mehr die Rede sein“, erklärte sie. „Vor einer Stunde erst erhielt ich einen Brief Theas von Höningsfeld, worin sie mir schreibt, daß sie durch unvernünftige eingetretene Verhältnisse gezwungen sei, auf das Vergnügen meiner Gesellschaft zu verzichten. Und daß ich mich irgend jemandem aufdränge, werdet ihr mir doch wohl nicht zumuten wollen!“

„Das hat man dir wirklich geschrieben?“ fragte der Justizrat in hellem Ersauern. „Kann ich den Brief vielleicht sehen?“

Ohne Zögern reichte ihm Edith das zusammengefaltete Blatt.

„Bitte — da ist er! — Es stehen sonst keine Geheimnisse darin.“

Berner Krönung las und schüttelte den Kopf. Eine tief eingeschnittene Unmutsfalte war zwischen seinen Augenbrauen.

„Ich verstehe das nicht!“ sagte er. „Anfänglich konnte man sich doch gar nicht genug tun in lebenswürdigem Drängen. Hast du denn eine Erklärung dafür, Kind?“

„Nein!“ versetzte sie kurz und schroff. „Aber ich zerbreche mir auch nicht den Kopf, um eine zu finden. Möglicherweise wäre ich auch nicht hingegangen, wenn man statt dieser Absage die Einladung wiederholt hätte.“

„Dann muß sich notwendig etwas ereignet haben, was du mir verheimlichen willst. Hast du dich vielleicht mit dem Oberleutnant geärgert?“

Sicherlich hatte sich Edith vorgenommen, tapfer und gleichmütig zu erscheinen; aber daß ihr Gesicht plötzlich wie mit Blut übergossen war, konnte sie doch nicht verhindern.

„Wie täme ich dazu, mich mit ihm zu zanken! Aber es wäre mir lieb, wenn zwischen uns von ihm künftig ebensowenig die Rede zu sein brauchte, wie von dieser Bischdorfer Einladung, die doch jetzt ein für allemal abgetan ist. Höchstens ist die Aufgabe dieses Planes ein Grund mehr, mich mit dir nach Bloemfontein zu nehmen.“

Gehend und in angstvoller Erwartung sah sie ihn an. Aber der Justizrat nahm ihre Hand und sagte:

„Es geht nicht, Kind — deine Tante hat recht: es ist gar nicht im Ernst daran zu denken. Ganz abgesehen davon, daß eine Minenstadt in Südafrika auch aus anderen triftigen Gründen kein geeigneter Aufenthalt für dich wäre, verbietet mir schon meine Verantwortlichkeit als dein Vormund, dich den Gefahren der weiten Reise und des ungesunden Klimas auszusetzen, um so mehr, als ich die Dauer meines dortigen Aufenthalts nicht einmal annähernd vorausbestimmen läßt.“

Grenzenlose Bestürzung und tiefste Traurigkeit malter ich in den Zügen des jungen Mädchens.

„Soll ich das für eine endgültige Entscheidung nehmen?“

„Bei ruhiger Ueberlegung wirst du selbst zu der Einsicht kommen, liebste Edith, daß ich keine andere Entscheidung fassen kann. Ich würde geradezu gewissenlos und inverantwortlich handeln, wenn ich mich in diesem Fall hinweg setze.“

Stumm ging Edith zu Tür; aber als sie schon auf der Schwelle stand, wandte sie sich noch einmal ihrer Pflegerin zu.

„Es ist das erste Mal, daß ihr hart gegen mich seid“, sagte sie leise. „Möchtet ihr niemals Ursache haben, es zu bereuen!“

Ohne eine Antwort abzuwarten, hatte sie das Zimmer verlassen. Sorgenvollen Antlitzes kehrte sich der Justizrat gegen seine Frau.

„Hast du für das alle eine Erklärung, Lydia? Was bedeutet dieser Bruch mit Höningsfeld? Denn ich dieser unbegründeten Absage zu schließen, handelt es sich doch um nichts anderes als um einen vollständigen Bruch.“

„Es war für mich eine ebenso große Neuigkeit als für dich. Aber nur eine Neuigkeit — keine Ueberraschung. Ich habe von Anfang an vorausgesehen, daß dies das Ende sein würde.“

„Und worauf, wenn ich fragen darf, hat sich diese harthärtende Voraussicht gegründet?“

„Auf meine Menschenkenntnis, die, wie es scheint, noch etwas gründlicher ist als die deinige. Und

wenn man mir nicht erzählt hätte, daß diese Höningsfelds eine der hochmütigsten und adelsstolzesten Familien sind, würde mir das ganze Benehmen dieses harmlosen Oberleutnants verraten haben, daß er nicht die ernstliche Absicht habe, Edith zu seiner Frau zu machen. Eine Frau pflegt sich in solchen Dingen selten zu ärgern. Aber auf meine Warnung wolltest du ja nicht hören.“

Krönung dachte an das, was ihm Krüger über seine Unterredung mit Konrad von Höningsfeld erzählt hatte, und er war jetzt selbst geneigt, die Ansicht seiner Frau für die richtige zu halten. Aber er fühlte bei dem Gedanken an Ediths Kummer einen so tiefen Schmerz, wie ihn noch keine Enttäuschung seines Lebens ihm bereitet hatte.

Der Verzweiflungsausbruch von vorhin hatte ihm so offenbart, wie tief die Herzenswunde war, die die Erkenntnis von dem frevelhaften Spiel jenes Höningsfeld ihrem Herzen geschlagen, und er hätte in diesem Augenblick wahrlich gewünscht, daß sie eine jener oberflächlichen Naturen sei, die in einer neuen Neigung rasch Vergessen zu finden wissen für die Zerstörung ihrer ersten holden Illusionen. Aber er kannte sie gut genug, um zu wissen, daß sie lange, wenn nicht für ihr ganzes Leben, an dieser Grausamkeit des Schicksals zu tragen haben würde, und es fiel ihm schwer auf die Seele, daß er sie gerade jetzt verlassen sollte. Aber er hatte einem Sterbenden sein Manneswort oerpändert, und es gab darum für ihn keine Wahl mehr. Als Frau Lydia ihn in gut gespielter Betrübniß fragte, ob denn diese schreckliche Reise nach Bloemfontein wirklich etwas ganz Unabwendbares sei, bejahte er kurz und wollte sich anschicken, das Zimmer zu verlassen, als eine klägliche Bitte Lydia ihn zum längeren Verweilen nötigte.

„Geh doch nicht schon wieder fort von mir!“ flehte sie. „Ist meine Gesellschaft dir denn in Wahrheit so ganz unerträglich geworden, daß du mir nicht mal eine einzige Stunde unter vier Augen vergönnest?“

(Fortsetzung folgt.)

er noch der Genehmigung durch die beiderseitigen vorgeordneten Behörden bedarf, vorläufig noch nicht bekannt gegeben werden können. Sobald die Genehmigung erfolgt ist, wird näheres darüber mitgeteilt werden. Die Zustimmung zu dem Vergleich durch die kirchlichen Körperschaften erfolgte einstimmig.

Teuerungszulagen für Gemeindegemeinschaften. Wie der Evangelische Pressverband erfährt, ordnete der Oberkirchenrat in Berlin für seinen Aufsichtsbereich an, daß sofort aus landeskirchlichen Mitteln an die Gemeindegemeinschaften einmalige Teuerungszulagen in gleicher Höhe wie die staatl. seitens jüngst den Staatsbeamten und Volksschullehrern gewährten einmaligen Zulagen gezahlt werden sollen.

SS Milde bei der Steuerbeitreibung. Der Finanzminister hat verfügt, daß bei der Beitreibung fälliger Steuern jetzt mehr als je mit Milde und Entgegenkommen verfahren werden muß und daß überall da von der Ermächtigung zu Stundung Gebrauch zu machen sei, wo die Verhältnisse der Pflüchtigen es eben notwendig erscheinen lassen.

Staatsmaßnahmen zur Ausdehnung des Kartoffelbaues. Nachdem das Preussische Abgeordnetenhaus die Voträge der Staatshaushaltskommission auf Vermehrung der Kartoffelanbaufläche durch Gewährung von Zuschüssen für die Saatgutbeschaffung angenommen hat, haben die maßgebenden Behörden und landwirtschaftlichen Körperschaften die Vorbereitungen für eine umfassende Werbetätigkeit zu einer starken Ausdehnung des Kartoffelanbaus umgefaßt in Angriff genommen. In allen Provinzen sollen mit Hilfe der Landwirtschaftskammern die Landwirte über die nationale Notwendigkeit einer Vermehrung der Kartoffelanbaufläche aufgeklärt werden. Für die Vermittlung guten Saatgutes sind umfangreiche Maßnahmen in Aussicht genommen. Das Anerkennungsverfahren wird eine entsprechende bewegliche und trotzdem zuverlässige Organisation erhalten. Die Mitwirkung der Schulen und der Presse soll in großem Umfange in Anspruch genommen werden. Durch den Austausch von Plakaten in den Gemeindefestungen, Gasthöfen, Eisenbahnwagen, Wartesälen und sonst geeigneten Orten soll die gesamte Bevölkerung, auch die Inhaber von Schrebergärten ständig an die Notwendigkeit der Ausdehnung des Kartoffelanbaues erinnert werden. Die Verhandlungen mit der Reichsstaroststelle bezüglich der besonders zu erlassenden Bestimmungen über die Anrechnung der Bieferungen stehen vor dem Abschluß. Im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und dem königlichen Landes Oekonomikollegium wird bereits eine umfassende Tätigkeit auf allen mit der Durchführung der neuen Aufgabe zusammenhängenden Gebieten entfaltet. Die Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln hat ihre Mitwirkung in bereitwilliger Weise zur Verfügung gestellt. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, um eine ausreichende Anbaufläche für Kartoffeln zu gewährleisten.

In den nächsten Tagen wird durch die Briefträger ein neues Merkblatt über den Postfischverkehr verteilt werden. Das Blatt gibt in gedrängter Form einen Überblick über die einschlägigen Verhältnisse und legt in anschaulicher Weise die Vorteile dar, die die Teilnahme am Postfischverkehr mit sich bringt. Dem Nutzen für den Einzelnen reist sich der wertvolle Dienst an, der unseren vaterländischen Währungsverhältnissen mit der Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs geleistet wird. Erfreulicherweise verbreitet sich diese Erkenntnis neardings in zunehmendem Maße, was am deutlichsten aus der schnell steigenden Zahl der Postfischkunden erhellt. Es darf deshalb erwartet werden, daß auch diesmal von dem dem Merkblatt beiliegenden Vordruck zu einem Antrag auf Eröffnung eines Postfischkontos recht ausgiebiger Gebrauch gemacht wird.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten weist in einem an die Eisenbahndirektionen gerichteten Erlaß erneut darauf hin, daß die Eisenbahndiebstähle und die dafür gezahlten Entschädigungsbeträge trotz aller Maß-

nahmen, die sowohl seinerseits wie von dem eigens dazu eingesetzten Ausschuss des Deutschen Eisenbahn-Verkehrsverbandes getroffen worden sind, immer noch in erschreckender Weise zugenommen haben. Der Minister vertraut bei Bekämpfung des die Allgemeinheit schwer schädigenden Übels auf die Hilfe des altbewährten, im Heimatdienste noch verbliebenen Stammes von Beamten und Arbeitern und der Eisenbahnsachvereine. Der Erlaß enthält eine nochmalige Zusammenstellung der zur Abhilfe geeigneten Mittel, von denen keines bislang unverachtet geblieben ist: Hohe Belohnungen sollen für die Aufdeckung von Diebstählen gewährt werden. Besonders negebende Bestimmungen sind bereits getroffen und werden noch ergänzt hinsichtlich der Überwachung der Bahnhöfe und der Güterböden, die zum Teil mit militärischer und polizeilicher Unterstützung erfolgen soll, über die Sicherung des Verschusses der Wagen, die Revision der Lüge, der Kollaturen usw. Neue Vorschläge, die sich an einzelnen Stellen bewährt haben, sollen von dem bereits erwähnten Ausschusse geprüft und gegebenenfalls ausgestaltet werden. Bei Aufbietung aller Kräfte muß, wie es in dem Erlaße heißt, eine Abnahme der Diebstähle zu erreichen sein, wenn sich die Mißstände aus bekannten Gründen auch nicht gänzlich austrotten lassen.

## Bermitteltes.

Wiesbaden, 4. Februar. Die Paulskirchengemeinde in Frankfurt wählte am Sonntag anstelle des aus dem Amte geschiedenen Pfarrers Julius Werner den Pfarrer Karl Weid von der Ringkirche in Wiesbaden zu ihrem Geistlichen. Pfarrer Weid war schon früher in Frankfurt tätig, zunächst als Vereinsgeistlicher, später als Schriftleiter der „Frankfurter Warte“. 1912 wurde er nach Wiesbaden als Pfarrer berufen. Bei Ausbruch des Kriegs ging er als Divisionsgeistlicher ins Feld, wo er sich als erster nassauischer Pfarrer das Eisene Kreuz 1. Klasse erwarb.

Frankfurt, 5. Feb. Weder Butter noch Fleischmangel. Die „Kleine Presse“ schreibt: Gelegentlich eines Vortrages über Ernährungsverhältnisse in einem konfessionellen Dienstmädchen-Verein des Stadtteils Bockenheim wurde eine zwanglose Rundfrage darüber aufgestellt, wie oft die Mädchen in der Woche bei ihren Herrschaften Fleisch erhalten. Dabei stellte es sich heraus, daß die Dienstmädchen in Haushaltungen des Westens noch täglich Fleisch bekommen, und zwar mehr als ihnen mächentlich durch Verordnung zusteht. Ein Mädchen berichtet, daß bei seiner Herrschaft soviel Wildfleisch gäbe, daß man es kaum noch möge und es deshalb dem Hunde mit verfüttere! Auch an Butter sei in den meisten Häusern kein Mangel, da die Bauerfrauen dieses kostbare Fett regelmäßig vom Lande in die Wohnungen brächten. Allerdings müsse man für das Pfund 15 Mark bezahlen.

Mannheim, 2. Febr. Eine Eheschließung durch Stellvertreter bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Die drei Töchter des aus Polen stammenden Althändlers Weissberg hatten 1909 dahier sich nach sogen. polnischem Ritus mit drei Russen verheiratet, die im russisch-japanischen Krieg desertiert waren. Nach diesem Brauche kann jeder erwachsene Mann ein Paar zusammengeben, wenn mindestens zehn Personen der Handlung anwohnen. Dieser Ausweg war gewählt worden, weil die Russen als Deserteure keine Möglichkeit hatten, sich aus ihrer Primat die Papiere zu einer ordnungsmäßigen Trauung zu verschaffen. Zwei der Paare entschlossen sich später, den Traakt in England, wo der Mangel an Papieren nicht so streng beurteilt wird, nachzuholen. Mit Rücksicht auf die Kosten reiste aber nur das eine Paar nach London und ließ sich dort zweimal trauen, das erste Mal unter dem richtigen Namen, das andere Mal unter dem Namen des anderen Paares, Abraham Duka und Clara Weissberg. Von der auf diese Weise erhaltenen Urkunde des Londoner Standesamtes machte dann Duka beim Mann-

heimer Standesamt Gebrauch, als er die Geburt seines nächsten Kindes anmeldete. Durch einen übelwollenden Verwandten zur Anzeige gebracht, hatte sich nun Duka wegen Gebrauches einer gefälschten Urkunde vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf 200 Mark Geldstrafe.

Köln, 3. Febr. In nahen Verneburg wurde eine Anzahl Personen von einem tollen Hunde gebissen und mußten sich zur Impfung nach Berlin begeben. Mehrere gebissene Hunde und ein Kind mußten getötet werden.

Berlin, 4. Febr. In der heutigen Sitzung des außerordentlichen Kriegsgerichtes vor dem Landgericht II stand die Hauptverhandlung gegen den Reichstagsabgeordneten Dittmann von der Partei der Unabhängigen Sozialdemokratie an. Vorsitzender war der Landgerichtsdirektor Leue, Berichterstatter der Kriegsgerichtsrat Dr. Köhler, Verteidiger die Rechtsanwälte Dr. Haase und Dr. Herzfeld. Das Gericht erkannte auf fünf Jahre Festungshaft wegen versuchten Landesverrats in Tateinheit mit Vergehen gegen das Gesetz über den Belagerungszustand und auf zwei Monate Gefängnis wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Das Gericht nahm das Vorhandensein mildernder Umstände an und erkannte auf Festungshaft, weil es nicht feststellen zu können glaubte, daß die Straftat aus einer ehrlösen Gefinnung entsprungen wäre.

## Zeitgemäße Gedanken.

### Tapferes Leben.

Dem himmlischen Vater von Herzen vertrau'n,  
den Nächsten lieben,  
an sich selbst Zucht üben, —  
das heißt: sich ein tapferes Leben bau'n!  
W a r m u t h.

Das schlicht-ernste Wort: „Es muß auch so gehen!“ ist nicht bloß die Sprache der Liebe zum vaterländischen Boden, sondern das ist die Sprache eines innerlich fest gewordenen Herzens. „Es muß — weil Gott es so will.“ Es muß — weil ich darin ein ganzer Mann werden soll. Es muß — weil ich eine Schule die Seele stählt. Es muß — weil ich zeigen will, daß ich meinem Gott nicht aus der Schule laufen will.

F e s s e l b a c h e r.

Dauerndes Glück, stichhaltende innere Bereicherung ist nicht zu gewinnen durch Entleerung des Lebens von Aufgaben und Pflichten, sondern in dem Maße, als wir für andere da sind, austreten, schaffen, weil nur dann auch das Leben der anderen zu uns kommt, sich uns mitteilt und uns reich macht.

Gertrud Bäumer „Weit hinter den Schützengräben“.

Leidend nicht klagen,  
verzweifelnd nicht wagen,  
dem Schein nicht trauen,  
doch freudig schauen,  
schaffen und bauen.  
Versuch' es, und kann es nicht ganz gelingen:  
Soviel du vermagst, es doch zu zwingen,  
soviel ragst du aus Zeit und Schein  
empor, in die Ewigkeit hinein.

Friedrich Th. Fischer.

## Allerlei.

Was bei einem Straßenbahnzusammenstoß zum Vorschein kommt. Auf eigenartige Weise ist man in Karlsruhe einer Schleichhändlerin auf die Spur gekommen. Bei dichtem Nebel waren auf der Friedhofslinie zwei Straßenbahnwagen zusammengefahren. Auf einem der Wagen stand eine Bauerfrau aus der Pfalz, die zwei schwere Körbe mit sich führte. Durch den Anprall wurde der Inhalt der Körbe entleert und zwar kamen 65

solche Waben entnommen, einen Moment in laues Wasser gestochen und dann so den Bienen eingehängt. Das wirkt Wunder. Das ist die beste Art der Fütterung, die wir kennen.

Nur in Fällen sehr großer Not würden wir gestatten, den Bienen auch flüssiges Futter zu reichen. Wenn dabei das Wetter recht kalt ist, nehmen wir die Bienen ins erwärmte, verdunkelte Zimmer, hängen einzelne Waben aus, gießen sie auf beiden Seiten mit warmer Zuckerslösung an, schütteln sie dabei, daß die Lösung gut in die Zellen eindringt, und geben sie dann den Bienen wieder zurück.

Weigert, Kreisbienenmeister.

## Obstbau.

### Der Grünchnitt der Obstbäume.

(Nachdruck verboten.)

Wenn es auch für die meisten Obstbäume nicht dienlich ist, sie zu stark oder zu oft zu verschneiden, denn dadurch kann die Fruchtbarkeit nicht beeinflusst werden, so wendet man den Grünchnitt doch da an, wo man das Holzgerüst des Baumes stärken will. Wo das nicht beabsichtigt wird, beschränkt man sich beim Verschneiden der Obstbäume nur auf die Entfernung zu dicht stehender oder kranker Zweige. Das muß besonders bald nach der Ernte geschehen, damit Wunden an abgebrochenen, beim Plündern des Obstes beschädigten Ästen möglichst bald zur Ausheilung kommen. Um dagegen einen Baum zum reichlichen Tragen anzuregen, hat man das Abschneiden und den Grünchnitt, sowie das Einbrechen der Zweige zu Hilfe gezogen. Dieses hat im August zu geschehen und besteht darin, daß man alle schwachen und zu dicht stehenden Triebe direkt am Asting wegschneidet, die Seitenzweige auf 4 Blätter abknipst und von mehreren Trieben, die bekommen stehen, die stärkeren entfernt und den schwächsten weitergehen läßt, weil er sich dann zu Fruchtholz entwickelt. Bei Spalierobst kann man hierdurch die Form verbessern. Junge, kurze Triebe machen Blüßspalier reichtragend, besonders wenn man nach der Steinbildung alle überflüssigen Triebe entfernt. M. S.

## Geflügelzucht.

### Etwas vom Ei.

(Nachdruck verboten.)

Das Ei hat zu allen Zeiten in dem Ansehen gestanden, ein Produkt von höchstem Nährwert zu sein. Und das mit Recht, wenn es auch durch die neuere Nahrungsmitteluntersuchung widerlegt ist, daß ein Ei — wie man früher annahm — gleichen Nährwert hat mit einem halben Pfund Ochsenfleisch. Deftungsgeachtet aber gehört das Ei doch zu unseren wertvollsten Nahrungsmitteln. Ähnlich dem Honig und der Milch enthält das Ei nur einen sehr geringen Prozentsatz an unverdaulichen Stoffen. Magen- und Darmkanal sind imstande, sozusagen den ganzen Stoffinhalt aufzunehmen und zu verdauen. Ein Ei im Durchschnittsgewicht von 60 Gramm enthält ungefähr 7 Gramm Schale, 35 Gramm Eiweiß und 18 Gramm Eigelb. Das Eiweiß setzt sich zusammen aus reichlich 30 Gramm Wasser, etwa 4 1/2 Gramm Albumin und 1/4 Gramm verschiedener Salze. Das Eigelb enthält reichlich 9 Gramm Wasser, etwa 3 Gramm Albumin, 5 1/2 Gramm Fett und 1/4 Gramm verschiedener Salze. Von den für unseren Körper so wichtigen Nährstoffen, Albumin und Fett, enthält also das Ei 7 1/2 Gramm bzw. 5 1/2 Gramm. Bekanntlich spielen nun die Nahrungsmittel für den Menschen dieselbe Rolle wie die Kohlen für die Maschine; denn die Verdauung ist ja ihrem Wesen nach nicht anderes als eine Verbrennung, wobei die Speisen nach der Anzahl der Wärmeeinheiten, die sie hervorbringen, berechnet werden. Danach findet man, daß jedes Gramm Eiweißstoff 4 Wärmeeinheiten und jedes Gramm Fett 9 Wärmeeinheiten hervorbringt. Der Gehalt ist also imstande, etwa 80 Wärmeeinheiten zu erzeugen. Da nun etwa 97 Prozent des Eiweißstoffes und etwa 95 Prozent des Fettstoffes von unserem Organismus verarbeitet werden, so kann man mit Recht sagen, daß das Ei äußerst nahr-

haft und leicht verdaulich ist, wenn auch die Zubereitung für die Verdaulichkeit nicht gleichgültig ist. Man hört oft sagen, daß rohe Eier am leichtesten und hartgekochte am schwersten zu verdauen sind. In Wirklichkeit ist es aber

doch wohl eher umgekehrt, da das gekochte Ei durch das Kauen und die Einspeichelung schon einem wichtigen Vorbereitungsprozeß unterworfen wird, während das rohe Ei sozusagen völlig unvorbereitet den Magenkanal zugeführt wird. Je mehr darum ein gekochtes Ei schon im Munde vorbereitet wird — am besten zusammen mit einem Bissen Brot —, desto leichter verdaulich ist es. Schade nur, daß man jetzt so wenig Eier erhält. Sch.

## Bienenzucht.

### Wie füttern wir in den ersten drei Jahresmonaten?

(Nachdruck verboten.)

Zunächst sollte jede flüssige Fütterung unterbleiben, weil sie den Brutansatz zu sehr beeinträchtigt. Frühbrüter aber sind bei unseren klimatischen und Witterungsverhältnissen fast immer halbverlorene Kinder. Bei Nordbetrieb können wir am zweckmäßigsten angefeuchtete Zuckersalze — auch Hutjucker darf genommen werden — in das Spundloch legen. Dabei muß aber dafür Sorge getragen werden, daß möglichst wenig der um diese Zeit so kostbaren Wärme entgeht. Wir können uns auch kleine Holzstäbchen machen, deren Enden wir sorgfältig mit flüssigem Wachs austreichen, damit sie die Wärme gut halten. Wir füllen sie mit Zucker und stürzen sie auf das geöffnete Spundloch und umhüllen sie dann recht warmhaltig. In gleicher Weise können Kastenvölker gefüttert werden, die oben eine Futteröffnung am Kasten haben. Mangelt diese, so fertigen wir uns Futtertasteln an und hängen sie direkt an das Brutlager.

Die beste Art der Fütterung würden wir darin sehen, daß wir Vierzehnhonigwaben einhängen. Es ist ein Gebot weiser Vorsicht, im Herbst nicht gleich die letzte volle Honigwabe zu Geld zu machen. Für jedes Standvöck sollten mindestens zwei solcher Waben reserviert bleiben. Wir legen damit ein kleines Kapital auf hundertfache Zinsen an. Wenn dann im Frühjahr die Not an die Völker herantritt, dann nehmen wir eine solche Wabe und hängen sie, nachdem sie vorher ein wenig erwärmt wurde, an das Winterlager. Das schafft aus Wochen hinaus Ruhe und gutes Gelingen. Wenn dann im April das Brutgeschäft stark forciert werden soll, dann werden

Eier, Bauernkäse und Butter zum Vorschein. Die Bauerfrau wurde von der Polizei in Empfang genommen. Sie wollte noch ein zweites Geschäft machen, indem sie behauptet hatte, sie habe der Schaffnerin im Augenblick des Zusammenstoßes einen Fünfmarschein zum Wechseln gegeben. Die Schaffnerin konnte aber nachweisen, daß sie noch keine fünf Mark eigenommen.

**Die kleinen Drillinge von Gießen.** In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ist ein Vortrag von E. Opitz „über die Säuglingspflege in Frauenkliniken“ wieder gegeben, demzufolge er der „Medizinischen Gesellschaft“ am 4. Dezember Drillinge „vorstellte“, die am 23. November geboren waren. Das Trio erschien acht Wochen verfrüht in Gießen auf dieser krummen Welt und zeigte überaus kriegsgemäße Gewichtsverhältnisse. Ein Mädchen wog nur 1370 Gramm, ein zweites 1420 Gramm, das dritte Kind, ein Bubenschild, war der Schwerstgewichtete: 1820 Gramm. Es gelang, die Unzulänglichkeit zum Ereignis zu machen: die drei Zierlichen wurden dem Leben gewonnen. Das war natürlich keine einfache Sache, nur durch eine geradezu fanatisch-gewissenhafte und liebevolle Pflege war es möglich, das Trio zusammenzuhalten. Dazu gehörte: Saug vor jeder Abtütung, Ernährung mit abgepumpter Frauenmilch, zunächst alle Stunden, auch die Nacht hindurch, dann zweistündlich und jetzt am Tage in zweistündigen, in der Nacht in dreistündigen Pausen — selbstverständlich unter peinlichster Wahrung der Keimfreiheit. Die kleinen Herrschaften nehmen jetzt erfreulich an Gewicht zu. Möge ihnen — was man allen auf diesem Globus Eintreffenden, nicht den Abgegangenen wünschen sollte — die Erde leicht sein!

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Febr. (W. B.) Ein Funkpruch aus Kiew vom 2. Februar meldet, daß Mohilew, der Standort der russischen obersten Heeresleitung, durch die Polen besetzt worden sei, und daß der Oberbefehlshaber Rykoff mit seinem ganzen Stabe verhaftet wurde.

**Fragen.** Kann man nicht aus den verdorbenen Kohlrüben und Zwiebeln noch Alkohol herstellen?

Warum werden die Fischschuppen und Fischgräten nicht zur Verwitterung gesammelt oder zu Düngungszwecken?

## Verlust-Listen

Nr. 1053—1055 liegen auf.

Paul Schneider aus Weilburg leichtb. b. d. Tr.

### Spielplan des Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingötte.

Samstag den 9. Februar, abends halb 8 Uhr: „Ein unbeschränktes Blatt“. Lustspiel von Ernst von Wolzogen. Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag den 10. Februar, nachmittags halb 4 Uhr: „Die Königin der Luft“. Volkstümliche Posse mit Gesang und Tanz von Max Reimann und Otto Schwarz. Ende gegen 6 Uhr. — Abends halb 8 Uhr: „Solberg“. Historisches Schauspiel von Paul Heyse. Gastspiel von Herrn Mathieu Pfeil vom Schauspielhaus in Frankfurt. Ende halb 11 Uhr.

## Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt. Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: **Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!**

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melde-Hunde-Schulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

### Kreisjammelfstelle

für Obstkerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Kork- und Korkabfälle, Frauenhaar, Weißblechabfälle, Metalle und Glühlampenjodol

Bahnhofstraße, Carl Görg.

Jeden Mittwoch geöffnet

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

### Zwei tüchtige Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Fremdenheim Krüsemann. Braunfels, Kreis Wehlar.

### Braves, fleißiges Mädchen

zum 1. 3. gesucht. Von wem, sagt d. Exp. u. 1719

### Kräftiges Mädchen

zum 15. Februar gesucht. G. Weidner.

Ich suche zum 15. Februar ein tüchtiges

### Mädchen

Frau Brinkmann. Adolfsstraße.

### Tüchtiges, braves Mädchen

zum 15. Febr. gesucht. Von wem, f. d. Gesch. u. 1718.

### Ein kräftiges Dienstmädchen

fürs Haus gesucht. A. Dienst G. m. b. H. Blumenmühle. Weilmünster.

### Legebücher

Ausgabe A und Ausgabe B für alle Jahrgänge.

Kladden und Hefte, Fibeln, Schiefertafeln, Griffelkasten, Griffel empfiehlt Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

### Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

## Kohlenarten

Freitag den 8. Februar, vormittags, von Nr. 450 bis 749.

Weilburg, den 5. Februar 1918.

### Kohlenverteilungsstelle.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw., nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen, oder Dienstgeschäfte daselbst vorzunehmen.

Weilburg, den 4. Februar 1918.

### Der Magistrat.

Bis zum Zeitpunkte der zwangsweisen Einziehung der **Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen** werden solche noch bis auf weiteres **jeden Mittwoch nachmittags** von 3 bis 5 Uhr im Schlosshof (Kriegsküche) angenommen.

Zur genannten Zeit werden auch die noch nicht zur Ablieferung gelangten Blechbleier, ferner Aluminium- und Zinngegenstände angenommen.

Weilburg, den 21. Januar 1918.

### Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen, wenn der Gelpfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferseine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 9. Januar 1918.

### Der Magistrat.

Die Ausgabe des neuen **Berg- u. Hütten-Kalenders** für 1918 konnte erst jetzt erfolgen.

Derselbe enthält, als wichtig für jeden Betriebsführer Besätze, Verordnungen etc. aus den Jahren 1916, 1917 neben dem, jedem Bergbeamten bekannten reichen, wissenschaftlichen Inhalt.

Auch eine Ehrentafel für die im Kampfe für das Vaterland gefallenen Helden und die, welche das Eisenerkreuz erhielten, ist beigelegt.

Vorrätig ist derselbe in der

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.



Am 2. Februar starb auf dem Felde der Ehre unser lieber, einziger Sohn und Bruder

## Karl Flum

Kriegsfreiwilliger.

Weilburg, den 5. Februar 1918.

In tiefstem Schmerze:  
**Familie Flum.**

Beileidsbesuche dankend verboten.

## Bilanz pro 31. Dezember 1917.

### Aktiva.

|                            |           |
|----------------------------|-----------|
| Raffen-Konto               | 313.81 M. |
| Schuldner-Lagerhalter      | 6416.65 " |
| Gläubiger-Konto            | 4.90 "    |
| Mobilien und Immobilien    | 2676.— "  |
| Geschäftsanteile G. E. G.  |           |
| Hamburg                    | 561.25 "  |
| Geschäftsanteile Sparkasse |           |
| Niedershausen              | 100.— "   |

10072.61 M.

### Passiva.

|                                 |             |
|---------------------------------|-------------|
| Gläubiger-Konto                 | 419.25 M.   |
| Spar- und Darlehnskasse         |             |
| Niedershausen                   | 433.41 "    |
| Hypothek                        | 1860.— "    |
| Reservefonds                    | 1480.56 "   |
| Kalkulations-Reserve            | 800.— "     |
| Geschäftsguthaben der Gläubiger | 3882.73 "   |
|                                 | 8875.95 M.  |
| Reingewinn 1917                 | 1196.66 "   |
|                                 | 10072.61 M. |

### Mitgliederbewegung:

| Stand am 1. Januar 1917 | 129 Mitgl. | Eingezahlte Geschäftsanteile: | Haftsumme: |
|-------------------------|------------|-------------------------------|------------|
| Zugang 1917             | 11 "       | 3839.03 M.                    | 3930.— M.  |
| Abgang 1917             | 5 "        | 3882.73 M.                    | 4050.— M.  |
| Stand Ende 1917         | 135 Mitgl. |                               |            |

### Konsum-Verein für Niedershausen u. Umgegend. G. E. G. m. b. H.

Aug. Georg, Geschäftsführer.

Heinrich Fleckenmesser, Kassierer.

Adolf Diehl, Kontrolleur.

Maria Charlotte

### Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden

### Mädchens

zeigen hoch erfreut an

Willy Herpers

Leutnant d. R.

und Frau Sophie, geb. Mussother.

Weilburg, Ahäuserweg 5.

## Belohnung bei Vereitelung von Anschlägen auf Magazine und Viehbestände.

Es besteht der begründete Verdacht, daß der feindliche Nachrichtendienst die Absicht hat, bei uns durch Agenten Lebensmittel und Futtermittel in Brand setzen zu lassen und unseren Pferde- und Rindviehbestand durch Einführung von Rohbazillen zu lichten.

Pflicht jedes Deutschen ist es, solchen Anschlägen wirksam entgegenzutreten, insbesondere, dabei betroffenen Personen unverzüglich festzunehmen.

Für die Ergreifung von Personen bei Ausübung eines derartigen Anschlages wird, falls dadurch der geplante Anschlag vereitelt wird, eine Belohnung bis zum Betrage von **3000 Mark** hiermit ausgesetzt.

Die Entscheidung über die Bewilligung der Belohnung, die Festsetzung der Höhe und die Verteilung unter mehrere etwa Beteiligte behalte ich mir unter Ausschluß des Rechtsweges vor.

Frankfurt, den 1. Februar 1918.

Der stellv. Kommandierende General des 18. Armee-Korps  
g. a. Nidel, Generalleutnant.

Altes Papier, wie alte Geschäftsbücher, alte Zeitungen, altes Packpapier u. s. w. kauft zu den höchsten Tagespreisen  
Ferd. Dienst, Weilburg a. d. Lahn.